

Nachwort zur 2. Auflage

Seit dem Erscheinen der ersten Auflage dieses Buches im Juli 1998 ist einiges passiert. Wir hatten seitdem an zahlreichen Orten die Gelegenheit, unser Buch und unseren Ansatz auf Veranstaltungen vorzustellen und zu diskutieren.

Wir haben das Buch als Ergebnis unserer Diskussionen begriffen und wollten es als solches auch in die Debatten der internationalistischen Linken tragen. Während der Arbeit am Buch waren wir uns immer wieder unsicher, ob es in der Linken gegenwärtig überhaupt ein Interesse an Debatten über Internationalismus unter Einbeziehung von Kritik an Konzepten nationaler Befreiung gibt. Die überwiegend positiven Erfahrungen auf Veranstaltungen und ein großes Interesse an Diskussionen, die jenseits der alten Schubladen antinationale und internationalistische Ansätze miteinander verknüpfen, haben unsere Zweifel zerstreut. Für uns selbst hat der Diskussionsprozeß an einzelnen Punkten interessante Weiterentwicklungen gebracht. In der Zeitschrift *konkret* haben wir eine fünfteilige Artikelreihe veröffentlicht, die sich zwar an das Buch anlehnt, die an einigen Punkten jedoch über die Buchkapitel hinausreicht.¹

Viele derjenigen, die auf den Veranstaltungen mitdiskutiert haben, bewegten sich jenseits der traditionalistischen Denkschemata, welche die Solidaritätsbewegungen der 70er und 80er Jahre geprägt haben. Für sie ist eine Kritik der Nation selbstverständlicher Bestandteil des Werkzeuges zur Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse.

Natürlich gab es auf jeder Veranstaltung auch einige, die von objektiven Interessen sprachen, vom *Selbstbestimmungsrecht der Völker* und davon, daß *Solidarität die Zärtlichkeit der Völker* sei. Sie verweigerten sich meist der Auseinandersetzung darüber, daß die Vorstellungen von *Identitäten* oder *Nationen* Konstrukte sind und immer wieder neu ausgehandelt werden. Statt dessen wurde ganz traditionalistisch argumentiert, daß Nationen, Ethnien oder Kulturen etwas essentialistisches seien und nicht vorgestellte Gemeinschaften, die sich prozeßhaft verändern. Prozeßhaft, weil sie durch Herrschaft, Dominanz und Ausgrenzung bestimmt sind und durch Emanzipation in Frage gestellt und die sozialen Verhältnisse in ihre Bestandteile zerlegt werden können.

Von Traditionslinken wurde uns vorgehalten, daß uns der prinzipienfeste proletarische Internationalismus fehle. Für einige Nach-89er-Linke war das eine Offenbarung. Sie hatten noch nicht erlebt, wie sich scheinbar logisch die Unterscheidung zwischen dem nationalen *Selbstbestimmungsrecht der Völker* als objektiver Notwendigkeit einerseits und der nationalistischen Selbstbestimmung als subjektiver Fehlorientierung andererseits herleiten läßt. Dieses in den 70er Jahren bis zur Kunstfertigkeit entwickelte Argumentationsmuster wurde seinerzeit mit Schriften wie *Marxismus und nationale Frage* von 1913 untermauert. In den 80er Jahren war der Verfasser dieser nicht nur für die sowjetische KPdSU bedeutenden Schrift dann nicht mehr so populär. Statt auf Josef Stalin als wichtigen Vertreter des nationalen Diskurses in der kommunistischen Bewegung zu verweisen, wurde die Nation oder das Volk einfach zum Wert an sich erklärt. Es gibt aber auch traditionalistische Linke, die einen positiven Bezug auf Nation weiterhin mit den Klassikern begründen, wie ein Flugblatt von der Bonner Veranstaltung verdeutlicht: *Die »Gruppe Demontage« – antinational oder kommunistisch?* Darin stellte die *Kommunistische Organisation für die Vierte Internationale*, kurz KOVI, fest: *»Wir sind jedoch nicht nur der Auffassung, daß beides gleichzeitig obnehin nicht möglich ist, sondern wir glauben auch, den Beweis liefern zu können, daß sie keine »kommunistische« Gruppe ist (...). Die Lösung dieses Problems setzt theoretische Klarheit voraus, wieweil diese nicht genügt. Hieran aber mangelt es der Gruppe Demontage, die ihre Herkunft aus dem autonomen Milieu nicht verleugnen kann, entschieden.«*² Diese Klarheit, wie Nation und Kommunismus miteinander verbunden werden können, spricht aus der Überschrift eines anderen Flugblattes von KOVI: *Kosovo - Der Kampf gegen den Imperialismus ist die Voraussetzung für die Freiheit des kosovarischen Volkes.*³

Kosmopolitischer Kommunismus

Trotz anfänglicher Kritik, daß die Begriffe kommunistisch und kosmopolitisch im Buch inhaltlich nicht ausreichend gefüllt wären, gibt es mittlerweile vermehrt positive Bezüge auf die Verwendung dieser Begriffe. Die *Gruppe Venceremos* aus Berlin etwa bezieht sich auf den Begriff des *kosmopolitischen Kommunismus*: *»Mit gruppe demontage halten wir es für sinnvoll, dem nationalen Bedürfnis den Begriff des Kosmopolitismus*

¹ gruppe demontage 1998.

² Flugblatt vom 3.2.99. KOVI c/o Le Sabot, Breite Straße 76, 53111 Bonn. KOVI.BRD@t-online.de

³ KOVI-Flugblatt vom 23.1.99

als Emanzipationsperspektive entgegenzusetzen. Ein linksradikaler Kosmopolitismus repräsentiert für uns einen Universalismus von Befreiung, der unterschiedlichen politischen Projekten auf der Grundlage antinationaler Kritik eine gemeinsame Stoßrichtung verleiht. (...) Der umfassende Emanzipationsgehalt antinationaler Kritik besteht deswegen gerade darin, die hegemoniale Identitätsform des Nationalen aufzubrechen, um darüber Herrschaft bzw. die jeweils unterschiedlichen Herrschaftsverhältnisse sichtbar zu machen. Nur über dieses Sichtbarmachen von Herrschaftsverhältnissen wird Widerstand möglich.«⁴

Den Begriff des *kosmopolitischen Kommunismus* (oder *kommunistischen Kosmopolitismus*) entwickelten wir in unseren Diskussionen während der Entstehung des Buches. Wir waren unsicher, ob der Begriff des Internationalismus mit unseren Vorstellungen von Befreiung jenseits von Staat und Nation verbunden werden kann. Die autoritäre, linke Bewegungen disziplinierende und entmündigende Form des *proletarischen Internationalismus*, mit dem die sowjetische Nomenklatura die Unterordnung der kommunistischen Parteien weltweit unter die vermeintlichen Erfordernisse der sowjetischen Außenpolitik und Diplomatie begründete, kann für uns nur ein negativer Anknüpfungspunkt sein. Wenn wir die hierarchische Struktur in der *Komintern*⁵ und später im *Kominform*⁶, und die Unterordnung der Klassenkämpfe in verschiedensten Ländern unter die Politik des *Sozialismus in einem Land* beziehungsweise *einem Wirtschaftsverbund* kritisieren, liegt der Aufbruch zu neuen Begriffen nahe.

Eine Kritik des proletarischen Internationalismus kann aber nicht bei einer Ablehnung des Personenkultes um Stalin und der autoritären Strukturen stehenbleiben. Auf die stalinsche Nationendefinition wird bis heute unhinterfragt, fast reflexhaft zurückgegriffen. Nation heißt bei Stalin: Eine Sprache, ein geografisch beanspruchter Raum (je länger, je besser), gemeinsame Geschichte, Abstammungsgemeinschaft (*»ethnische Grundlage«*). Und das *ML-Wörterbuch der Philosophie*, geschrieben in den 60er Jahren in der DDR, definiert: *»Bei der Umgestaltung der kapitalistischen zur sozialistischen Nation bleibt die ethnische Grundlage erhalten (Sprache, Beziehung zum Territorium, spezifische Besonderheiten der Kultur und der Sozialpsychologie, Sitten, Gebräuche, Lebensgewohnheiten), während sich die soziale Natur der Nation grundlegend verändert (ökonomische und politische Beziehungen, Sozialstruktur, Inhalt der Ideologie und Kultur)«*.⁷ Diese Vorstellungen gilt es zu demontieren.

Der Begriff des *kommunistischen Kosmopolitismus* trägt eine Spannung in sich. Um es mit der Gruppe *Venceremos* zu sagen: *»Für das Bedürfnis nach nationaler Identifikation ist der Begriff des Kosmopolitismus ein Unding, etwas Unerträgliches. Kosmopolitismus dient als Kampfbegriff. In seiner Ablehnung finden sich nationale Linke und Rechte vereint. Von rechts ist der Begriff des Kosmopolitismus explizit antisemitisch besetzt: Er beinhaltet die Vorstellung einer jüdischen Weltverschwörung, er markiert die paranoide Angst vor dem raffenden Kapital (...). In der stalinistischen Periode der Sowjetunion setzte ebenfalls eine Kampagne gegen Kosmopolitismus und Zionismus ein (...). Und auch heute noch werden die rot-braunen Bündnisse in manchen Staaten der ehemaligen Sowjetunion und Osteuropas vom gemeinsamen Feindbild des Kosmopolitismus gespeist.«*⁸

Gerade weil wir uns als kommunistische Gruppe verstehen, ist die Kritik von traditionskommunistisch verkleideten Volkstümeleien und einem sich auf antisemitische Stereotypen stützenden verkürzten Antikapitalismus eine Grundlage unserer Betätigung. Deshalb: Kosmopolitismus! Und weil wir es wichtig finden, uns in Abgrenzung zu einer Mitgestaltung, einem Mitspielen in den institutionellen Sandkästen der kapitalistischen Regulation mit seinen autoritär-patriarchalen, fortschrittsgläubigen und rassistischen Formen auf die soziale Revolution zu orientieren: Kommunismus!

Vergleichende Perspektive

Wir wurden häufiger dafür kritisiert, daß wir uns zum einen zu undifferenziert mit den Bewegungen in den einzelnen Ländern auseinandergesetzt hätten, zum anderen eine vergleichende Perspektive auf Befreiungsbewegungen gar nicht möglich sei. Was die Differenziertheit angeht, so war unsere Absicht keine Länderkunde, sondern eine Beleuchtung der jeweiligen historischen Besonderheiten. Was die vergleichende Perspektive angeht, so halten wir eine Systematisierung für möglich und sogar notwendig, um eine Befreiungspolitik jenseits von Staat und Nation diskutierbar zu machen. Die mit dem Vorwurf einhergehende Unterstellung, wir würden unsere Kritik am Konzept der Nation aus einem auf Deutschland zentrierten Verständnis herleiten, ist nicht haltbar. Wir machen nicht die Kritik der deutschen Verhältnisse zum Maßstab aller Bewegungen, sondern beziehen die in der Auseinandersetzung mit Deutschland entwickelte grundsätzliche Kritik am allgemeinen Konzept der Nation auf diejenigen Bewegungen, die sich auf dieses Konzept berufen. Unser Ansatz ist auch an diesem Punkt der Versuch einer Systematik: Die Entstehung der Nation parallel zur Durchsetzung des Kapitalismus. Nationale

⁴ Gruppe Venceremos 1998

⁵ Kommunistische Internationale (1913 bis 1943).

⁶ Kommunistisches Informationsbüro (1947 bis 1956), danach als Treffen der kommunistischen Weltbewegung weitergeführt).

⁷ Georg Klaus und Manfred Buhr (Hg.) 1972: 837

⁸ Gruppe Venceremos: Einleitendes Referat zur Veranstaltung mit Gruppe demontage, 10. 11. 98.

Gründungsmythen kommen nie ohne bürgerliche Ideologie aus. Die Kritik an Deutschland als *Täternation* geht hierüber weit hinaus. Die *Shoah* war die gewaltförmigste, extremste Form von nationaler Formierung. Die Kritik, wir seien eurozentristisch, weil wir Bewegungen unsere Kriterien überstülpen wollten, geben wir zurück. Erstens ist das Konzept der Nation eine Erfindung des kapitalistischen Europas, so daß sich der Vorwurf gegen diejenigen richtet, die zu jeder Bewegung gleich einen eigenen Nationalstaat denken. Zweitens gehen wir davon aus, daß Vorstellungen von Bewegungen anderswo immer von Projektionen und Wünschen der hiesigen Linken mitgeprägt sind. Ein bewußter Umgang damit bedeutet aber für die internationalistische Linke in Deutschland auch, die deutschen Verhältnisse und die Geschichte in die eigene Politik einzubeziehen und gerade antisemitische Stereotypen und volkstümelnde Inhalte zurückzuweisen.

Nationale Befreiung und Antisemitismus

In seiner Rezension in den *blättern des IZ3W* hat Udo Wolter auf eine Lücke im Buch verwiesen: »Eine vergleichende Untersuchung dieser strukturell antisemitischen Elemente bei PKK und EZLN auf der Folie gesellschaftskritischer Theorien zum modernen Antisemitismus unterbleibt jedoch. Es ist natürlich ein Unterschied, ob eine falsche Kapitalismuskritik unter dem Ticket des Globalisierungs- und Neoliberalismuskurses eine offene Flanke zu strukturell antisemitischen Elementen öffnet wie bei der EZLN, oder ob diese offen den Elementen einer völkischen Ideologie entspringen wie bei der PKK.«⁹

Dieser Verweis ist wichtig und im Buch in den einzelnen Kapiteln nur punktuell angerissen. In Zeiten des Postfordismus und dem mit ihm einhergehenden Abbau der sozialstaatlichen Integration legt ein verkürzter Antikapitalismus als Feindbild das internationale Großkapital nahe. Der Kapitalismus wird aus der vorgestellten nationalen oder lokalen Gemeinschaft exterritorialisert. Der vermeintlich *natürlichen* Einheit Nation wird das *fremde* Kapital gegenüber gestellt. Nicht nur für nationale Befreiungsbewegungen eine verlockend eingängige Vorstellung; auch staatslinke, reformistische Parteien und Gewerkschaften stellen gerne das *Volk* dem Feindbild eines internationalen Monopolkapitals gegenüber. In der französischen Regulationsschule steht der bei den französischen Grünen tonangebende Alain Lipietz für ein Konzept, bei dem die Orientierung auf den lokalen Raum in eine neue Gemeinschaftsideologie umkippt, in welcher der Kapitalismus als außenstehend verortet wird. Dieses alternative Konzept versteht Lipietz als jenseits der Links-Rechts-Polarisation (= mehr oder weniger Wohlfahrtsstaat) des alten fordistischen Gesellschaftsmodells. Auf der räumlichen Ebene setzt Lipietz mit seiner Alternative im lokalen Raum an. Er setzt darauf, das die unmittelbar sichtbaren Verbesserungsmöglichkeiten am runden Tisch vor Ort ausgehandelt werden können, jenseits der großen Geldströme: »*Hinter Geldströmen werden die materiellen und menschlichen Realitäten deutlich. Eine Gesamtökologie ersetzt die Geldökonomie, sowohl im ländlichen als auch im städtischen Milieu. Der Wohlfahrtsstaat wird die Wohlfahrts-gemeinschaft.*«¹⁰

In dieser Zielvorstellung gibt es eine Leerstelle, nämlich die Grundlage des Kapitalismus. Es geht nur um eine Verteilung der Gewinne, nicht um das Wirtschaftssystem, das die private Aneignung von Mehrwert ermöglicht. Ein solcher Ansatz kann nicht begründen, warum die gesellschaftlichen kapitalistischen Grundlagen auf lokaler Ebene weniger dominierend sein sollen als auf gesamtstaatlicher Ebene.

Diesem Konzept einer *Wohlfahrts-gemeinschaft* liegt die Vorstellung von harmonischen Interessensübereinstimmungen im lokalen Raum zugrunde. Gesellschaftliche Veränderungen im kleinräumlichen Bereich zu propagieren kann interessant sein, wenn der Kapitalismus nicht als Fremdkörper vorgestellt wird, sondern die sozialen Kämpfe und Gegensätze auch im Lokalen erkannt werden. Deshalb ist uns die Wahrnehmung der emanzipatorischen Kämpfe in den sich oft fälschlich als harmonisch vorgestellten Dörfern in Chiapas mit dem Kazikensystem ebenso wichtig wie die Erkenntnis, daß von dem Karfreitagsabkommen in Nordirland der katholische Mittelstand profitieren wird, nicht die ArbeiterInnenklasse¹¹. Bei Lipietz sehen wir aber in seinem alternativen Modell ähnlich wie in der Regionalisierungsdebatte in der BRD eine gefährliche Abkürzung bei der Kapitalismuskritik. Diese hat im Ergebnis eine offene Flanke gegenüber einem antisemitisch geprägten Antikapitalismus, im Sinne einer Projektion des fremden, heimatlosen Kapitals auf »den Juden«. In diesem Sinne ist struktureller Antisemitismus integraler Bestandteil von nationalistischen Befreiungskonzepten, denen die Vorstellung eines exterritorialen Kapitals, also als fremd vorgestellten Ausbeutersystems zugrunde liegt.

Moishe Postone brachte 1979 in seinem wegweisenden Text *Antisemitismus und Nationalsozialismus* die Gefahr auf den Punkt, die im verkürzten Antikapitalismus mit naturalisierten Feindbildern liegt: »*Lernen aus der Vergangenheit muß die Lektion des Antisemitismus, des verkürzten Antikapitalismus einschließen. Es wäre ein*

⁹ Udo Wolter 1988

¹⁰ Alain Lipietz: Postfordism and Democracy, in: Amin, Ash 1994: 353

¹¹ vgl. Frank Frei (gruppe demontage) 1998

schwerwiegender Kurzschluß, wenn die Linke den Kapitalismus nur über die Form der abstrakten Dimension des Kapitalwiderspruchs wahrnehmen würde, handelt es sich dabei um die Form der technokratischen Herrschaft oder die der abstrakten Vernunft (...). Jeder ›Antikapitalismus‹, der die unmittelbare Negation des Abstrakten versucht und das Konkrete verküßert – anstatt praktische und theoretische Überlegungen darüber anzustellen, was die historische Überwindung von beiden bedeuten könnte – kann angesichts des Kapitals bestenfalls gesellschaftlich unwirksam bleiben. Schlimmstenfalls wird es jedoch politisch gefährlich; selbst dann, wenn die Bedürfnisse, die der ›Antikapitalismus‹ ausdrückt, als emanzipatorische interpretiert werden können. Die Linke machte einmal den Fehler, zu denken, daß sie ein Monopol auf Antikapitalismus hätte oder umgekehrt, daß alle Formen des Antikapitalismus zumindest potentiell fortschrittlich seien. Dieser Fehler war verhängnisvoll, nicht zuletzt für die Linke selbst.⁴²

In Zeiten des Postfordismus verschoben viele nationale Befreiungsbewegungen ihre Programmatik zunehmend auf volkstümelnde, nationenbezogene Kernpunkte und beziehen sich dadurch häufig auf sehr verkürzte Kapitalismusanalysen. Die Zunahme der Feindbilder *raffendes Kapital* und *heimatloses Finanzkapital* hängt also zum einen mit einer verstärkten Bündnispolitik in Richtung auf die lokale Bourgeoisie zusammen, zum anderen aber mit dem verstärkten Bezug auf Nation und Ethnie. Diese Politik wird von großen Teilen der Solidaritätsbewegungen nachvollzogen. Nur selten wird sie kritisiert, wie etwa von Klaus Thörner in der internationalistischen Zeitschrift *alaska*¹³.

Identität

Wo wir von Selbstethnisierung schreiben, davon, wie Identitäten produziert werden, wird uns oft ein Beharren auf *authentischen Kulturen* entgegengesetzt. Das geht soweit, daß die der Kolonialwissenschaft entlehnte Vorstellung von *Kulturkreisen* übernommen wird. *Kulturkreis* ist jedoch nur ein anderes Wort für „Rasse“ und *Kultur* für *Volk* oder *Ethnie*. Die Einteilung in *Kulturkreise* folgt exakt den Vorstellungen von „Rassen“, wie sie in Europa im Zuge der Eroberung und Ausplünderung anderer Kontinente zurecht gelegt wurden.

Wie aus sozialen Gruppen mit unterschiedlichen Interessen ein Volk gemacht wird, ist ein widersprüchlicher Prozeß. Zentral ist die Abgrenzung von Anderen durch festlegbare Kategorien. In diese werden soziale Konflikte hinein interpretiert und dadurch scheinbar real. Alternativ dazu wurde die Ausgrenzung durch den Rassismus einer formierten Nation oder Kolonialmacht hervorgerufen. In Folge des Niedergangs des Fordismus sind für die Verteilungskämpfe um die Ressourcen, insbesondere im früheren RGW¹⁴ oder in den desintegrierten Staaten im Trikont, ethnische oder nationale Einordnungsmuster Anfang der 90er Jahre stärker in Mode gekommen. Es macht keinen Sinn, Ethnizität oder Nationalismus als reine Ideologie von oben abzutun. Wir müssen Erklärungen dafür entwickeln, wodurch nationale, ethnisierte Zuordnungen wichtig werden und wie sie von links unterlaufen werden können, damit unter Ethnisierung und Selbstethnisierung nicht die sozialen Kämpfe und Unterdrückungsverhältnisse verschüttet werden. Die kulturellen Inhalte können sich völlig verändern, für die Kontinuität von *Volk* oder *Ethnie* ist die Abgrenzung vom ausgrenzbaren *Anderen* entscheidend.

Wenn nationalistische Kategorien und Vorstellungen für linke Politik benutzt werden, verabschieden sich diese Linken von einer Gegnerschaft zu den patriarchal-kapitalistischen Verhältnissen und werden durch ihre Beschränkung auf ein Partikularinteresse systemkompatibel und integrierbar. Im Winter 1998/99 gab es gegen die Verweigerung von Asyl für Abdullah Öcalan durch die EU und das spätere Kidnapping des PKK-Vorsitzenden einen großen Protest von AnhängerInnen der PKK und wenig Solidarität von der restlichen Linken. Wir haben uns in die Auseinandersetzungen darüber, wie eine Solidarität gegen rassistische Ausgrenzung von MigrantInnen als KurdInnen und ein Protest gegen die Beteiligung der BRD am Krieg gegen die PKK in Türkei-Kurdistan machbar ist, mit einem längeren Text eingemischt.¹⁵ Zentral war darin der Gedanke, daß ein positiver Bezug auf Identität und das *Selbstbestimmungsrecht der Völker* die Grundlage des Antirassismus untergräbt. Ein Bezug auf *Scholle* und *Heimat* oder auf die ethnopluralistische Kategorie *Volk* führt direkt zum Dogma *jedeR an Ibrem Platz*. Das Begriffspaar *Verwurzelte* – *Vertriebene* steht einem Ansatz, der von den Interessen eingewanderter/geflüchteter Menschen ausgeht, entgegen.

¹² Moische Postone 1979: 437

¹³ vgl. Klaus Thörner 1998 sowie gruppe demontage 1998a

¹⁴ Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe, 1949 gegründeter Wirtschaftsverbund der Sowjetunion und verschiedener Volksrepubliken.

¹⁵ gruppe demontage 1999

Das ist doch alles eh klar

»Wie kommt ihr überhaupt dazu, ausgerechnet Agenten wie ›demontage‹ – ob sie schlau sind, sich bezahlen zu lassen sei dahingestellt, ihre Funktion erfüllen sie – mit einer Serie über Befreiungsbewegungen zu betrauen?«

Melsa Saldiray, Brief an konkret 12/98

Unsere Thesen seien doch so neu nicht, wird uns hin und wieder auf Veranstaltungen entgegengehalten. Das ist zum Teil sicherlich richtig, wenngleich dies nicht viel zur Sache tut. Wichtig war uns, Debatten und Ansätze zusammenzuführen und eine Kritik an der Nation mit internationalistischen Ansätzen zu verbinden. Unsere Erfahrungen auf Veranstaltungen, sowie die Debatten um die Festnahme Abdullah Öcalans zeigen, wie wichtig diese Auseinandersetzungen in der Linken nach wie vor sind.

gruppe demontage, Frühlingsanfang 1999